

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Alex Spichale

Eine saubere Sache: Seit 15 Jahren reinigt Rolf Urech die Ennetbadener Strassen (Seite 16).



Kernumfahrung

Der Stand der Bauarbeiten 8

Wohnort Ennetbaden

Franziska Plüss, aargauische Oberrichterin 10

Heimatkunde

Pfarrer Weltis Ende auf dem Schafott 12



Dieter Gerber,
Gemeindevorsteher

Verkehrskonzept 2005

Der Gemeinderat hat am 3. Oktober 2005 das Verkehrskonzept verabschiedet. Vorgängig waren im Rahmen eines breiten Mitwirkungsverfahrens die Ansichten und Vorstellungen der Bevölkerung eingeholt worden. Bei der Mitwirkung wurden insgesamt 34 Eingaben behandelt, darin enthalten waren vier Sammeleingaben mit total rund 400 Unterschriften. Das definitive Konzept kann auf der Bauverwaltung und der Gemeindekanzlei oder auf der Homepage www.ennetbaden.ch eingesehen werden.

Es gilt nun, schrittweise die postulierten Massnahmen umzusetzen. Für den Vollzug der wichtigsten Elemente sieht der Gemeinderat folgenden terminlichen Ablauf:

- Mit Inbetriebnahme der Kern- und Bäderumfahrung und der damit verbundenen Schliessung der Schiefen Brücke für den Privatverkehr im Oktober/November 2006 sind die Parkplätze auf dem Postplatz aufzuheben und die Durchfahrt von der Hertenstein- in die Sonnenbergstrasse zu unterbinden. Ebenso sind auf diesen Zeitpunkt die Massnahmen für die Bevorzugung des öffentlichen Verkehrs auf der Sonnenbergstrasse zu treffen.

- Mitte des kommenden Jahres sind die planerischen Arbeiten für die Umgestaltung der Bad-, der Sonnenbergstrasse (im Zentrumsbereich) und des Postplatzes in Angriff zu nehmen. Ziel: Ausführung der baulichen Massnahmen im Verlaufe des Jahres 2007.

- Im Zusammenhang mit dem Sondernutzungsplan «Goldwand»

ist die rückwärtige Erschliessung des Bäderquartiers zu projektieren und anschliessend zu realisieren. Zeitraum 2006/2007.

- Im Verlaufe des Jahres 2007 muss die Sanierung der vorderen Bachtalstrasse angegangen werden. Dieser Ausbau erfolgt aufgrund des rechtskräftigen Erschliessungsplanes «Zentrum» aus dem Jahre 1995. Der Ausbaustandard wird allerdings verringert, indem der Gehweg von 2,00 m auf 1,50 m Breite reduziert wird. Im Zusammenhang mit diesem Ausbau wird im Bereich zwischen den beiden Knoten Bachtal-/Geissbergstrasse und Schlössli-/Grendelstrasse die Höchstgeschwindigkeit auf 30 km/h signalisiert.

- Auf der mittleren Hertensteinstrasse wird durch bauliche Massnahmen (Einengung, Fussgängerquerung Einmündung Weinbergweg) eine Verkehrsberuhigung angestrebt.

- Nach Abschluss der Bauarbeiten am Kreisel Landvogteischloss wird im Sommer/Herbst 2007 die Durchfahrt auf dem Lägerliweg von der Ehrendinger- zur Schlösslistrasse gesperrt. Zu jenem Zeitpunkt wird entschieden, welche Massnahmen auf der Schlösslistrasse getroffen werden (Durchfahrverbot oder Einbahnregelung).

Diese kurze Aufzählung zeigt, dass sich in den kommenden Jahren verkehrstechnisch einiges verändern wird. Alle geplanten Massnahmen haben primär das Ziel, die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden, dazu gehören namentlich die Radfahrer und Fussgänger, zu erhöhen, die Wohnqualität und die Attraktivität der Gemeinde zu verbessern.

Dieter Gerber,
Gemeindevorsteher

Ennetbaden nach der Eröffnung der Kern- und Bäderumfahrung

Wenn in einem Jahr der Durchgangsverkehr die Fahrt durch das Tunnel nehmen wird, entsteht im Kern- und Bädargebiet ein verkehrsarmer Raum, der zu neuem Leben erweckt werden kann. Kann? Ganz von selbst geht es nicht, das haben wir bereits erfahren. Bauwillige Investoren haben die Gunst der Stunde erkannt, sich an die Planung gemacht und sind mit der Gemeinde in engem Kontakt, um optimale Lösungen zu finden. Im Zentrum, erste Etappe vom Postplatz bis und mit Liegenschaft Richner (Metzgerei), sollen Wohnungen entstehen und im Erdgeschoss ein Lebensmittelgeschäft für den täglichen Bedarf. Für Büroräume ist die Nachfrage derzeit gering, das Angebot in Baden ist zu gross, also sollen Wohnungen erstellt werden, die heute sehr gefragt sind.

Den Betreiber eines Lebensmittelgeschäftes zu finden, gestaltet sich als eine harzige Aufgabe. Grossverteiler sind bereits rund um Ennetbaden fest etabliert, die kleinen Unternehmer haben Bedenken, den notwendigen Umsatz zu erreichen. Unser Zentrum muss wieder leben, dazu braucht es Dienstleistungen aller Art.

Wie passen wir die Neubauten Hirschen und National ins Limmatknie ein, wie nehmen die beiden Gebäude Bezug aufeinander, auf den rückwärtigen Hang usw.? Keine leichte Aufgabe. Nebst den städtebaulichen und architektonischen Fragen sind die Bedürfnisse der Bauherren zu berücksichtigen, ohne Aussicht auf Rendite baut niemand.

Ein weiteres Zeichen wollen Baden und Ennetbaden gemeinsam setzen: mit dem Bau eines Steges in der Limmatau, mit Aufzug zum Bahnhof. Wir sind uns bewusst, dass wir für diese Projekte viel Geld ausgeben. Doch ohne Vorinvestitionen lässt sich der Wiederaufschwung des Limmatraumes nicht verwirk-

lichen. In den nächsten zwei Jahren werden unsere Investitionen jährlich bei über 7 Millionen Franken liegen, im Jahre 2008 wieder rückläufig sein (gemäss Finanzplan 2006–2010). Als Folge steigen die Schulden gegen 7 Millionen Franken, was bei einer Verschuldungsgrenze von gegen 30 Millionen Franken zu keiner Beunruhigung Anlass gibt. Wir haben eine vorsichtige Finanzpolitik betrieben, um im entscheidenden Moment über den notwendigen Handlungsspielraum zu verfügen.

Noch bleibt viel zu tun. Aber es geht vorwärts, und langsam nimmt das Kern- und Bäderviertel neue Konturen an.

*Dieter Gerber,
Gemeindeammann*



Blick Dominik Andreotta

Ennetbadener Kerngebiet: Zentrum muss wieder leben.

Neuer Kaminfegertarif seit 1. September 2005

Der aargauische Regierungsrat hat Ende Juni beschlossen, den **Stundenansatz** für den Kaminfeger neu auf **73.80 Franken** festzulegen (exkl. MwSt.). Dieser Tarif ist seit dem 1. September gültig – auch für die Gemeinde Ennetbaden.

Neue Sektionschefin für Ennetbaden

Nachdem alle betroffenen Stellen der Fusion zugestimmt haben, wird das Sektionschefamt Ennetbaden gemäss dem Regionalisierungskonzept der Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz des Kantons Aargau auf den 1. Januar 2006 in die Militärsektion Obersiggenthal integriert. Ab dem 1. Januar ist **Verena Parmar** neu Chefin dieser Sektion und also auch für Ennetbaden zuständig.

Birnel-Aktion der Winterhilfe

Jetzt kann wieder von der Birnelaktion der Winterhilfe Schweiz profitiert werden! Der gesunde und nahrhafte Birnendicksaft stammt ausschliesslich von Früchten einheimischer Feldobstbäume. Birnel kann in folgenden Einheiten bezogen werden:

- 250 g-Dispenser Fr. 3.50
- 1 kg-Glas Fr. 8.50
- 5 kg-Kessel Fr. 40.–
- 12.5 kg-Kessel Fr. 95.–

Ein Kilo Birnel enthält die Nährstoffe von zirka 10 Kilo sonnengereiften Mostbirnen. Der reife eingedickte Saft nährt, stärkt, ist leicht verdaulich und reguliert den Stoffwechsel. **Bestellungen nimmt die Gemeindeganzlei, Tel. 056 200 06 01, bis 30. November 2005 gerne entgegen.** Die Auslieferung erfolgt Dezember/Januar 2006.



Bild: AZI/Riner

Checkübergabe der Grand Casino AG: Rita Brühlmann (Casino AG), Christine Egli (Spitex), Andreas Jeggli (Alters- und Pflegeheim St. Bernhard), Alfons Egloff (St. Bernhard).

Spitex mit neuem Menüservice

Am 1. Oktober 2005 hat die Spitex den Mahlzeitendienst für die Bewohnerinnen und Bewohner von Baden und Ennetbaden eingeführt. Ziel ist es, Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr selber kochen können, täglich mit einem gesunden und vollwertigen Mittagessen zu beliefern. Die Mahlzeiten werden vom Alters- und Pflegeheim St. Bernhard in Wettingen zubereitet. Dabei können auch individuelle Ernährungswünsche (z.B. für Diabetes) berücksichtigt werden. Das Essen wird auf Porzellangeschirr angerichtet und in Warmhalteboxen geliefert. Das **Drei-Gang-Menü kostet 17 Franken** (inkl. Transport). Der Menüservice steht **von Montag bis Freitag ab 11 Uhr** zur Verfügung.

Vor der Einführung des Menüdienstes wurde eine umfassende Bedarfsabklärung bei der Bevölkerung durchgeführt. «Das Interesse für den Menüservice ist gross,» sagt Christine Egli, Geschäftsführerin der Spitex. Dass der Menüservice in sehr kurzer Zeit aufgebaut werden konnte, ist auch grosszügigen Sponsoren zu verdanken. So haben das Stadtcasino Baden, der Rotary-Club Baden, die Neue Aargauer Bank, die Reformierte Kirchgemeinde und die Pestalozzi-Loge in grosszügiger Weise Warmhalteboxen gespendet.

**Auskunft: Spitex Baden-Ennetbaden,
Tel. 056 221 53 33**

Voranschlag 2006

Das GAT III (Gesetz über die Aufgabenteilung), im Juni dieses Jahres von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern unseres Kantons angenommen, tritt am 1. Januar 2006 in Kraft und hat weitreichende Auswirkungen für den Aufwand im folgenden Jahr:

■ Wenden wir uns erst dem Ertrag zu, denn er bleibt vergleichbar mit dem Vorjahr. Der effektive Ertrag 2006 liegt rund 0,6 Millionen Franken über demjenigen des laufenden Jahres und entspricht demjenigen der Rechnung 2004. Der effektive Aufwand reduziert sich um 0,9 Millionen Franken. Entlastet werden wir vor allem in der Abteilung Soziale Wohlfahrt (Wegfall des Gemeindebeitrages AHV/IV/EL) und beim öffentlichen Verkehr. Zusätzlich belastet uns in der Abteilung Bildung der Anteil an den Lehrerlöhnen. Der Überschuss von rund 3,7 Millionen Franken können wir als Abschreibungen einsetzen.

■ 2006 werden wir eine Rekordsumme für Investitionen ausgeben, 7,1 Millionen Franken für die Einwohnergemeinde (Umfahrung, Schulhausplatz, Kreisel Landvogteischloss, Limmatsteg). Die hohen Abschreibungen reichen zur Finanzierung der Investitionen nicht aus, es bleibt ein Fehlbetrag von 3,4 Millionen Franken. Der Gemeinderat schlägt deshalb vor, den Steuerfuss bei 100 Prozent zu belassen.

■ Die Nettoinvestitionen für die Wasserversorgung betragen 380 000 Franken, es resultiert ein Finanzierungsfehlbetrag von 170 000 Franken.

■ Die Abwasserbeseitigung sieht Nettoinvestitionen von 120 000 Franken vor, der Finanzierungsüberschuss beläuft sich auf 125 000 Franken.

■ Die Wasser- und Abwassergebühren bleiben unverändert.

■ Die Abfallbewirtschaftung deckt ihren Aufwand zu 94 Prozent.

Dieter Gerber,
Gemeindeammann

Gemeindeversammlung Do, 17. November, 20 Uhr, Turnhalle

Traktanden

- Protokoll der Gemeindeversammlung vom 2. Juni 2005
- Genehmigung des Voranschlages 2006 (s. links)
- Genehmigung der Kreditabrechnung Parkhaus Posttali
- Einbürgerung Megic-Kalamakovic Milan, 1947, und Marica, 1951
- Genehmigung des Reglementes über die Benützung von öffentlichen Bauten, Schul-, Sport- und Freizeitanlagen
- Fussgängersteg Limmatau mit Vertikalverbindung zum Bahnhofplatz; Baukredit
- Energieversorgungskonzept; Förderung der Nachhaltigkeit; Weiterführung
- Verschiedenes

Im Anschluss an die Gemeindeversammlung wird ein Apéro offeriert.

Einsichtnahme

Die Akten liegen in der Gemeindekanzlei vom 3. bis 17. November 2005 zur Einsichtnahme öffentlich auf.



Neuer Limmatasteg: Thema an der Gemeindeversammlung.

Bargeldlos zahlen auf der Gemeinde



*Peter Fus,
Barbara Blikisdorf
(Einwohner-
kontrolle) und
Walter Hochuli
(Finanzver-
waltung) mit
neuem Terminal.*

Ab sofort können EnnetbadenerInnen ihre Ausweise, Kehrriechsäcke oder Gebühren bargeldlos bezahlen. Die Einwohnerkontrolle und die Finanzverwaltung sind seit kurzem mit einem Terminal ausgerüstet. Möglich ist die Bezahlung **mit der EC- oder der Postcard**.

Kreditkarten können allerdings nicht akzeptiert werden. Einwohnerkontrolle und Finanzverwaltung hoffen, die Bevölkerung mit dieser Neuerung noch besser bedienen zu können.

2. Wahlgang Vizeammann

Im ersten Wahlgang vom 25. September 2005 kamen nicht alle Wahlen zu Stande. Das Amt des Vizeammanns ist noch zu besetzen. Dafür findet **am 27. November** ein zweiter Wahlgang statt. Für das Amt des Vizeammanns sind folgende Kandidierenden angemeldet worden: **Patrizia Bertschi-Hitz**, 1955, SP, und **Basil Müller**, 1952, parteilos. Wählbar sind nur diese beiden Vorgesprochenen.

Natur- und Landschaftsschutz in der Gemeinde

Wer hat nicht schon an einem wunderschönen Herbsttag bei einem Spaziergang die Natur genossen? Gerade jetzt strahlen die Wälder in bunten Herbstfarben. Die Trockenmauern zeichnen ein helles Band am Geissberg. Am Lägernhang bilden die Hecken am Wolfsbach eine dunkle Linie. Hochstämmige Obstbäume, Dornennester und immer wieder Hecken bilden wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Wie in anderen Bereichen scheiden sich auch im Bereich Natur die Geister. So finden viele den Trockenspielplatz im Bachteli ein wunderschönes Stück Natur, andere können nicht viel damit anfangen. Weg mit all diesen Dornen am Geissberg und auf den Lägernwiesen! Sicher nicht, diese Dornennester bilden wichtige Inseln für Kleinlebewesen.

Im Bericht der Stadtökologie (s. gegenüberliegende Seite) erfahren Sie, was 2005 alles getan wurde. Jedes Jahr werden die Massnahmen neu festgesetzt. Neben dem Aufbau von Hecken und Trockenmauern braucht die Pflege des Erreichten zunehmend Arbeitsstunden. Die Resultate zeigen, dass sich diese Investitionen lohnen.

*Patrizia Bertschi,
Gemeinderätin*

Naturschutzmassnahmen 2005/2006

In enger Zusammenarbeit von der Natur- und Landschaftsschutzkommission Ennetbaden, der Bauverwaltung und des Bauamtes Ennetbaden sowie der Stadtökologie Baden konnten auch im Jahre 2005 einige substantielle Massnahmen zugunsten der Natur in Ennetbaden realisiert werden. Die wichtigsten sind:

- Die vierte Etappe der Auflichtung im Geissbergwald zur Förderung von licht- und wärmeliebenden Insekten, Vögeln und Pflanzen. Im weiteren gehörte auch die Pflege der Flächen aus den Etappen 1 bis 3 dazu.
- Die Fortsetzung des Trockenmauerbaus am Höhenweg.
- Pflege und Auslichtung von Brombeernestern auf Weideflächen am Geissberg. So soll vermieden werden, dass diese Inseln überhand nehmen und sich schliesslich zu einem Wald entwickeln. Zudem wird damit sichergestellt, dass solche ökologisch sehr wertvollen Vergandungsstadien nachhaltig auf diesen Wiesen erhalten werden können.
- Pflege der Naturschutzflächen im Gebiet Scharfenfels. Hier geht es um das Offenlassen der Felsstandorte. Dieser extreme Standort ist ein bevorzugter Lebensraum für diverse Reptilien und Schnecken. Diesen Sommer wurde zudem erstmals eine sehr seltene Schneckenart gefunden.
- Pflanzung einer Hecke mit Schwarzdorn, Kreuzdorn, Rosen etc. am Geissberg im Rahmen einer Pflanzaktion mit einer Primarschulklasse.
- Pflanzung von Sträuchern und Obstbäumen auf der Parzelle 2102 am Lägerhang im Gebiet des ehemaligen Scheibenstandes.
- Openair-Ausstellung (20. Juni bis 11. Juli) «Das ungeplante Kraut im Siedlungsgebiet» mit interessanten Informationen zu so genannten Unkräutern.
- Durchführung eines Rundganges zum Thema «Natur im Quartier» am 22. Juni.

- Der diesjährige sehr gut besuchte Waldumgang der Gerechtigkeitsgenossenschaft wurde in Form eines Wald- und Flurumgangs am Geissberg abgehalten. Dabei ging es in erster Linie um das Aufzeigen, wo die Naturschutzmassnahmen in Ennetbaden ansetzen und welche Wirkung dabei erzielt wird.

Für das Jahr 2006 ist das kontinuierlich weitere Umsetzen von ähnlichen Massnahmen in selbem Umfange vorgesehen.

*Corinne Schmidlin,
Stadtökologie Stadt Baden*



Bilder: Andreas Menter

Ennetbadener Schüler bei Pflanzaktion: Erlebter Naturschutz.

Stand der Bauarbeiten



Bild: Peter Kleiner

Tunnelbaustelle im Bereich Posttäli: Bis Ende Jahr sollte die Betriebszentrale im Rohbau fertig sein.

In einem Jahr wird die Kernumfahrung Ennetbaden fertig sein. Die Arbeiten gehen planmässig voran.

Nach eindreiviertel Jahren seit Baubeginn an der Ennetbadener Kernumfahrung sind die Arbeiten sehr weit gediehen:

- Der nördliche Teil des Tunnels (Posttäli, Portal Goldwand) ist im Rohbau erstellt. Ausserhalb des Tunnels ist die Abdichtung auf Decke und Wänden ausgeführt. Zur Zeit laufen die Hinterfüll- und erste Überdeckungsarbeiten auf dem Tunnel, immer von der Rössligasse her bis zum Portal Goldwand. Nach der Hinterfüllung wird der Portalbereich Goldwand fertig gestellt werden. Anschliessend folgt die Terraingestaltung von der Goldwand retour zur Rössligasse.

- Auf der Südseite der Rössligasse ist der erste Garten bereits wieder fertig hergestellt. Es fehlt dort nur noch die Pflanzung von Büschen und Bäumen. Die Gestaltungsarbei-

ten gehen weiter, wenn der Kran auf dem Parkhaus weg ist, d.h. wenn die Schüttungsarbeiten im unteren Teil des Parkhauses und auf der Querung Posttäli im nächsten Frühling aufgenommen werden können.

- Die Rössligasse selbst ist wieder hergestellt, soweit dies zur Zeit möglich ist. Die Strasse bleibt aber für den Fahrzeugverkehr gesperrt, vor allem weil fast bis zum Schluss reger Werkverkehr für die Eindeckung und Terraingestaltung stattfinden wird.

- Die Tunnelbaustelle quert zur Zeit das Posttäli. Ebenso ist der Abschnitt zwischen den Schulhäusern in Arbeit. Falls das Wetter dies zulässt, wird die Abdichtung auf dem Posttäli noch im Herbst ausgeführt. Andernfalls geht es erst etwa Ende März nächsten Jahres weiter. In der Lücke zwischen den Schulhäusern wird bis Ende Jahr der Rohbau der Betriebszentrale gebaut. Die Zentrale ist etwa Ende Februar 2006 für die Aufnahme der elektromechanischen Einrichtungen bereit.

■ Unter dem Schulhausplatz laufen die Arbeiten auch weiter. Zur Zeit werden letzte Bodenplatten und die Wände erstellt. Anschliessend folgt noch die Tunneldecke.

■ Am Südenende ist mit der Erstellung des Portals Grendel begonnen worden. Das Portalbauwerk wird bis Ende Jahr im Rohbau fertig sein. Die Lücke bis zum Gemeindehaus und die Bauteile darauf sind erst etwa im März fertig. Es fehlen dann die Abdichtung und die Auffüllung.

■ Im September ist auch mit dem Innenausbau des Tunnels begonnen worden: Erstellung von Kanalisation, Hydrantenleitung und Elektrowerkleitungen. Erste Randsteine mit Schlitzrinnen für die Strassenentwässerungen sind inzwischen im Tunnel eingebaut.

■ Gleichzeitig mit dem Beginn der Innenausbauten sind auch die Fertigstellungen an der Umgebung in Angriff genommen worden, dies vor allem um das Portal Goldwand herum (drei Liegenschaften an der Goldwandstrasse und eine an der Badstrasse). Die Fertigstellung der Umgebung bei den Liegenschaften an der Hertensteinstrasse sind als nächstes dran, wobei diese Fertigstellungen in Zusammenhang mit der zum Teil beträchtlichen Auffüllung kombiniert werden.

■ Am anderen Ende, bei der Mission, sind die Fertigstellungsarbeiten ebenfalls angelaufen und sollten bis Ende Jahr fertig sein.

■ Als schöne «Nebenarbeit» wird zur Zeit das Gelände auf dem Parkhaus Posttäli gestaltet. Etwa Ende November werden die Hauptarbeiten ausgeführt sein und der Weg über das Parkhaus kann dann vom Haupttreppenhaus bis zur Bachtalstrasse in Betrieb genommen werden.

Es verbleiben bis zur Eröffnung weitere Arbeiten, über welche wir Sie in einer nächsten Info orientieren werden. Noch sind die Arbeiten nicht fertig. Wir freuen uns deshalb auf eine weiterhin angenehme Zusammenarbeit mit Ihnen.

Peter Kleiner,
Gähler & Partner AG, örtliche Bauleitung

«Dass noch keiner auf die Idee gekommen ist»

Der Ennetbadener Architekt **Uli Fuhrmann** ist ein regelmässiger Rebberg-Spaziergänger. Dabei geht ihm dies und das durch den Kopf. Der «Ennetbadener Post» liess er den Text **«Ein Spaziergang im Rebberg – ein Dialog»** zukommen. Samt dazu gehörender Fotoskizze (rechts).



«Wieder ein wunderschöner Tag!»

«Aber heiss, und weit und breit kein Drink in Sicht!»

«Schade, dass es hier keine Möglichkeit gibt, sich hinzusetzen, einen Kaffee zu trinken, zu plaudern und die schöne Aussicht zu geniessen!»

«Dass noch keiner auf die Idee gekommen ist, hier etwas aufzustellen, und wenn es nur ein Kiosk wäre.»

«Hier am Hasenprügel ist die Aussicht am schönsten. Zentrale Lage, Wasser, Kanalisation am nächsten.»

«Du glaubst doch nicht, dass einer mit dieser Idee Erfolg hat!? Lägernschutz – Behörden etc.»

«Na, dann eben am Rastplatz Merian.»

«Liegt nicht so zentral, hat keine Abendsonne.»

«Ja! Wirklich. Ein Kiosk, gedeckt mit ein paar Sitz- und Stehgelegenheiten, etwas zu trinken, Kuchen etc. Das wäre sicher erfolgreich.»

«Ja, und wer macht das?»

«Na, vielleicht finden sich ein paar Idealisten und organisieren das.»

«Und die Gemeinde?»

«Die muss schauen, dass die blaue Stadt auch wirklich blau wird!»

Uli Fuhrmann

Franziska Plüss, aargauische Oberrichterin

von Silvia Schaub, Text, und Alex Spichale, Bild

Mit Menschenschicksalen beschäftigt sich Franziska Plüss nicht nur beruflich. Die Oberrichterin mit einer Vorliebe für Krimis geht ihnen auch privat nach.

Nein, unter einem Helfersyndrom leide sie wirklich nicht, meint Franziska Plüss schmunzelnd. Und doch setzt sich die 39-jährige Ennetbadenerin in ihrem Beruf immer wieder für die Rechte und die Gerechtigkeit anderer ein – ein Ziel, das sie seit der Kantonsschule gradlinig verfolgt. Obwohl sie natürlich auch schon an der Uni zu hören bekam, «dass Recht manchmal nicht unbedingt mit Gerechtigkeit zu tun hat». Nach dem Studienabschluss war sie als Schreiberin am Bezirks- und Arbeitsgericht Aarau tätig, erwarb daneben ihr Anwaltspatent. 1994 wurde Franziska Plüss als erste Frau in die Aargauer Staatsanwaltschaft gewählt. Und seit 1998 arbeitet sie nun als Richterin am Obergericht in Aarau und befasst sich hauptsächlich mit Strafrecht und Sozialversicherungsrecht. Im weiteren überwacht sie als Präsidentin der Anwaltskommission auch die Arbeit der Anwälte im Kanton.

Weshalb hat sie die Seite von der «bösen» Staatsanwältin, die von Rechtes wegen danach trachten muss, an den Beschuldigten kein gutes Haar zu lassen, zur Oberrichterin gewechselt? Weniger ein Karriere-Gedanke, sondern eher das Gefühl, mehr bewirken zu können, habe sie zu diesem Wechsel bewogen. «Obwohl», fügt sie zum Thema Staatsanwälte an, «diese mit ihrer Arbeit auch sehr viel erreichen können.» Etwa als Abschreckung – und vor allem als Prävention. «Besonders bei

Sexual- und Gewaltdelikten. Zwei Gebiete, die ihr sehr am Herzen liegen. So ist sie auch Mitglied der aargauischen Fachkommission zur Überprüfung der Gemeingefährlichkeit von Straftätern und im Leitungsorgan des kantonalen Projekts «Intervention gegen häusliche Gewalt».

Obwohl ihr gewisse Fälle schon sehr nahe gehen, könne sie nach getaner Arbeit ohne Probleme abschalten. Am besten in ihrem Haus in Ennetbaden mit einem Krimi einer ihrer Lieblingsautoren Arne Dahl, Patricia Highsmith oder Fred Vargas. Auch in ihrer knappen Freizeit geht die zierliche Frau also den Abgründen menschlicher Schicksale nach. Kann sie daraus Schlüsse ziehen für ihren beruflichen Alltag? «Nein, nein, das dann doch nicht», wehrt sie ab. «Leider lerne ich die Leute in meinem Beruf nie so gut kennen wie in einem Buch.» Oder ist es vielleicht der Ausgleich, den sie sucht, wenn sie sagt, das Frustrierende an ihrer Arbeit sei, dass sie kaum Rückmeldungen bekomme? Sie lässt die Frage offen und sagt bloss: «Manchmal würde ich schon gerne wissen, was aus den Menschen geworden ist.»

Trotz Paragraphenreiterei behält die Anwältin stets im Auge, «dass man es immer mit Menschen zu tun hat und mit Schicksalen». Gerade bei jüngeren Menschen sei es wichtig, dass man sich für sie einsetze, ihnen eine Chance gebe. Wenn man ihre Biografien anschau, dann hätten viele von ihnen in ihrer Jugend nicht viel Glück gehabt.

Auch wenn Themen wie Arbeitslosenrecht oder Krankenversicherungsfragen weit weni-

ger spektakulär klingen als strafrechtliche Angelegenheiten. «In diesem Gebiet hat sich in den letzten Jahren sehr viel verändert. Arbeitslose oder kranke Menschen kennen ihre Rechte – und Pflichten – oft nicht oder zu wenig.»

So sehr sie in ihrem Beruf gefordert ist, stets ein resolutes, bestimmtes Auftreten verlangt ist, die Oberrichterin lebt bewusst auch eine andere Seite. Die private Franziska Plüss holt sich diesen Ausgleich im Theater, in der Kunst (bei ihr zu Hause hängen u.a. Bilder von Jurek Zaba, einem Künstler aus Ennetbaden) und in der Natur. Genau diese Nähe zur Natur schätzt sie in Ennetbaden. Zum Beispiel in ihrem Garten, den sie vor allem als «Gartengiesserin» nutzt («Gartenarbeit liegt mir weniger»). Oder mit dem Mountain Bike, mit dem sie nur wenige Meter hinter ihrem Haus auf ihre Rundtouren starten kann. «Wenn man an einem Ort wohnt, wo man sich wohl fühlt, dann ist man lieber zu Hause.»

Dabei sei sie mit ihrem Lebenspartner eher zufällig nach Ennetbaden gekommen. Einen Wohnort habe sie, die in Wohlen aufgewachsen ist, gesucht, der nicht zu nah an ihrem Arbeitsort sei, aber auch nicht zu ländlich. Anfangs an der Trottenstrasse, dann an der Bachtalstrasse und Neuackerstrasse und nun am oberen Geissberg zu Hause, hat sie sich stets nach «oben» bewegt, und man könnte ihren Wohnortswechsel innerhalb Ennetbadens durchaus gleichsetzen mit ihrem beruflichen Aufstieg.

Stillstand ist etwas, das bei Franziska Plüss so wenig Platz hat wie Langeweile. Sie ist keine Sesselkleberin, möchte sich beruflich immer weiter entwickeln. «Denn es gibt noch einige Bereiche, die durchaus spannend sind und in denen ich mich noch nicht so gut auskenne.» Deshalb ist es gut möglich, dass sie in zehn Jahren nicht mehr die gleiche Aufgabe machen wird – «aber in Ennetbaden werde ich bestimmt noch wohnen».



Franziska Plüss: Keine Zeit für Stillstand.

Peter Welti, Pfarrer auf dem Schafott

von Urs Holderegger *

Wie und warum der katholische Geistliche Peter Welti anno 1834 in Ennetbaden elendiglich sein Leben aushauchte.

Der 4. September 1834 war ein Festtag. Zu Tausenden strömte das Volk am frühen Morgen zum ehemaligen Landvogteischloss, in dessen Nähe sich die damalige Richtstätte befand. Zu sehen gab es allerdings ein nicht alltägliches Schauspiel: Ein ehemaliger Pfarrer, der wegen Brandstiftung zum Tode verurteilt, in Baden seiner Hinrichtung harrte. Wie war es dazu gekommen?

Pfarrer Welti, Mordbrenner, Strassenräuber; irgendwo hinter diesen Attributen, mit denen ihn seine Zeitgenossen versahen, verbirgt sich ein Mensch. Kurz vor der Jahrhundertwende wurde Peter Welti geboren in eine unsichere, von Kriegen geprägte Zeit. Seine Eltern galten in dem kleinen Fricktaler Dorf Ittenthal als ehrbare Leute, besaßen ein Bauerngut, gingen am Sonntag in die Kirche. Peter, das jüngste von fünf Kindern, fiel bald dem Dorflehrer und dem Pfarrer auf. Als ein aufgeweckter Junge sollte er auf die Priesterlaufbahn vorbereitet werden. 1812, Peter Welti war damals knapp 13, verkaufte sein Vater den Hof an Juden aus Endingen und zog nach Stetten, in die Nähe von Baden. Die Ironie des Schicksal wollte, dass Peter Welti in Baden in die Schule

* Urs Holderegger studierte nach einer Lehre als Maschinenmechaniker in Basel Germanistik und Geschichte und ist heute als Nachrichtenchef von NZZ Online bei der Neuen Zürcher Zeitung tätig. Der Kriminalfall Peter Welti war Thema seiner Lizentiatsarbeit.



Bilder: Archiv Fred Wildi

Pfarrer Welti als Gefangener: Mit dem Leben abgeschlossen.

von Stadtpfarrer Keller kam, der 22 Jahre später die Standrede bei seiner Hinrichtung halten sollte.

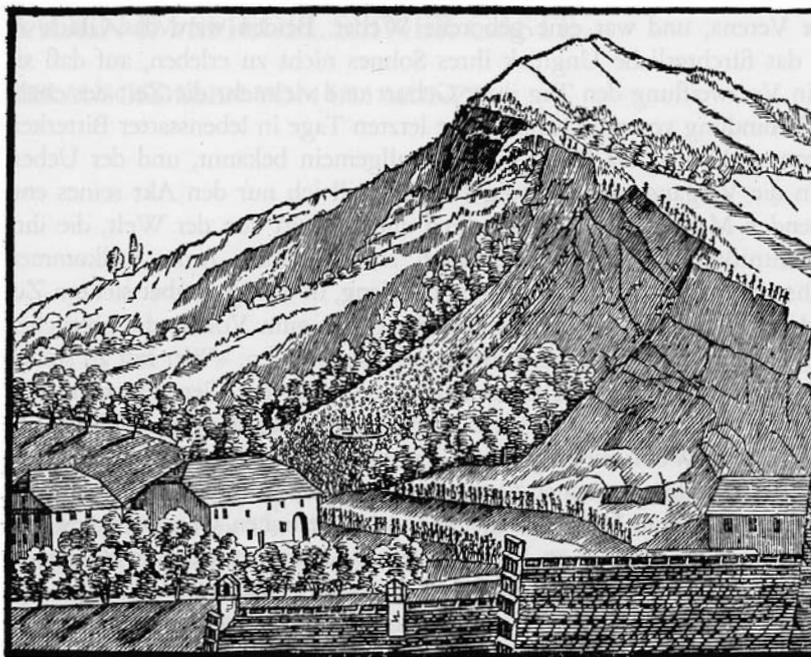
Bald musste der junge Student erfahren, dass nicht nur der Geist, sondern auch das Geld die Welt regiert. Sein Vater, unerfahren in Geldgeschäften, verlor sein ganzes Vermögen. Der junge Student der Theologie schlug sich als Hauslehrer durch, erhielt Vorschüsse von Verwandten und konnte dann endlich, hochverschuldet, in Stetten seine erste Stelle als Kaplan antreten. Bald darauf erhielt er die grössere Pfarrei Wohlenschwil. Immer stärker offenbarten sich aber die ökonomischen Zwänge, die den lebenslustigen Jungpfarrer in eine Sackgasse trieben. Der Geltstag, also der Privatkonkurs, hätte seine kirchliche Stellung verunmöglicht und ihn aus der Gesellschaft ausgestossen. Als Ausweg wäre ihm die Auswanderung geblieben, oder der Rückzug ins Kloster. Welti wählte einen dritten Weg.

In der Nacht vom 12. auf den 13. November 1833 wurde bei Wohlenschwil die Postkutsche Aarau–Zürich überfallen. Der unbekannte Täter brach während der Fahrt einen Geldkasten auf der Rückseite der Kutsche auf und erbeutete 1100 Franken. Nur eine Woche später schlug der Postkutschenräuber noch einmal zu, diesmal musste er sich allerdings mit «nur» 300 Franken begnügen. Am Abend des 10. Januar 1834 gellte der Schrei «Feuer» durch das Dorf Wohlenschwil, wo Peter Welti seit knapp zwei Jahren als Pfarrer tätig war. Keine 100 Meter vom Pfarrhaus entfernt stand das Haus von Jakob Meyer in vollen Flammen. Noch während die Dorfbewölkerung mit den Rettungsarbeiten beschäftigt war, ging das Haus des Metzgers Jakob Wirth, das ebenfalls nahe beim Pfarrhaus stand, auch in Flammen auf. Ein zehnjähriger Knabe konnte sich nicht mehr retten und kam ums Leben. Während der Löscharbeiten bemerkte man, dass auch aus dem Estrich des Pfarrhauses Rauch drang. Eine mottende Strohmattatze, offenbar durch Funkenflug in Brand geraten, konnte schnell gelöscht werden. Insgesamt verloren an diesem kalten Winterabend 46 Menschen ihr Hab und Gut.

Brände, bei denen ganze Städte oder Dörfer in Schutt und Asche gelegt wurden, waren in dieser Zeit nicht selten. Man darf nicht vergessen, dass gerade in dörflichen Gegenden noch viele Häuser mit Stroh gedeckt waren. Eine noch glimmende Pfeife am falschen Ort ausgeklopft oder der nachlässige Umgang mit einer Kerze konnten innert Minuten zu einer Katastrophe führen. Aber auch Brandstiftungen waren keine Seltenheit, wobei es häufig entlassene Mägde oder Knechte waren, die sich so an ihren früheren Arbeitgebern rächten, wie die deutsche Historikerin Regina Schulte nachweisen konnte. Als es aber am 6. Februar in Mägenwil erneut brannte, wobei die 35-jährige Justa Huber ums Leben kam, wurde in Wohlenschwil plötzlich der Pfarrer hinter vorgehaltener Hand als Brandstifter bezeichnet. Was war da geschehen?

Dass ausgerechnet der eigene Pfarrer als möglicher Brandstifter verdächtigt wird, lässt doch darauf schliessen, dass es mit Weltis Ruf im Dorf nicht zum besten stand. Dass Welti zum Zeitpunkt des Brandes in Mägenwil anwesend war (und dabei tatkräftig bei der Rettung der Hausbewohner mithalf) führte zu allerlei Mutmassungen. Und als es am 21. Februar in Birrhard erneut brannte, und der Pfarrer ebenfalls wieder am Tatort anzutreffen war, reagierte die Volksseele. Am 22. Februar wollte der für die Untersuchung der Brände zuständige Badener Bezirksamtman in Wohlenschwil Peter Welti eigentlich nur befragen, weshalb er jeweils immer in der Nähe des Tatortes anzutreffen war. Auf dem Weg nach Wohlenschwil erfuhr er aber, dass es im Dorf zu einem eigentlichen Auflauf vor dem Pfarrhaus gekommen sei und Pfarrer Welti mit dem Tode bedroht werde.

Dem Bezirksamtman bot sich bei seinen ersten Befragungen im Dorf bald ein Bild Peter Weltis, das so gar nicht mit der herrschenden Vorstellung von der idyllischen Landpfarrei übereinstimmen wollte. Welti hatte laufend Gläubiger am Hals, handelte mit Wein und



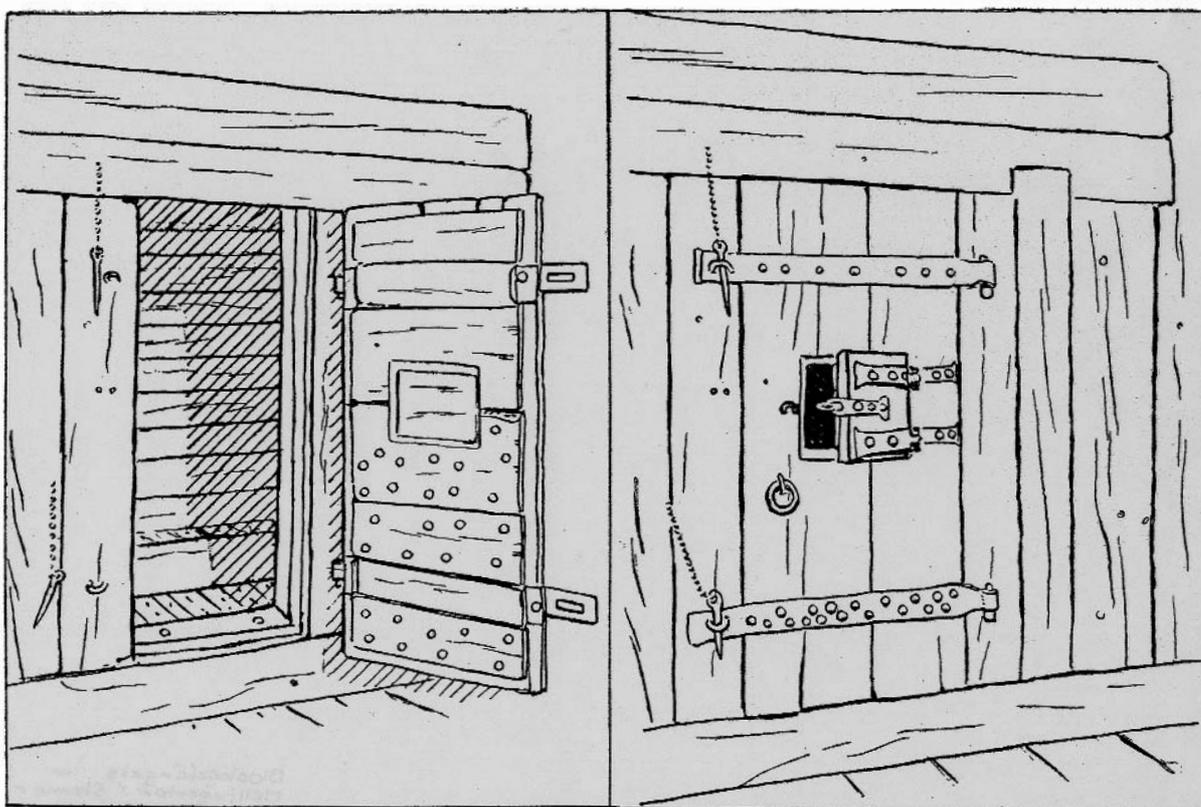
Badener Richtstätte am Lägernkopf: Strenge der Justiz.

Lebensmitteln, veruntreute Mündelgelder und war öfters beim Glückspiel im Wirtshaus anzutreffen. Kein besonders günstiges Licht auf ihn warf auch das Verhältnis mit seiner Köchin, der 22-jährigen Anna Maria Fischer. Diese hatte er noch in Stetten geschwängert, das Kind verstarb aber kurz nach der Geburt im Elsass, wohin Welti das Mädchen geschickt hatte. Und auffallend: Nach den beiden Postkutschenrauben verfügte der Pfarrer plötzlich wieder über genügend Geld.

Lange leugnete Pfarrer Welti trotz erdrückender Indizien die ihm zu Last gelegten Untaten und zeigte dabei ein «ganz und gar verstocktes Wesen», wie es im Untersuchungsbericht des Badener Bezirksgerichts heisst. Anfänglich im Landjägerquartier inhaftiert, begann der Pfarrer zudem noch einen «ärgerlichen Liebeshandel mit einer Weibsperson». Erst eine verschärfte Haft bei Wasser und Brot im alten Gefängnisturm von Baden führte bei Welti zu

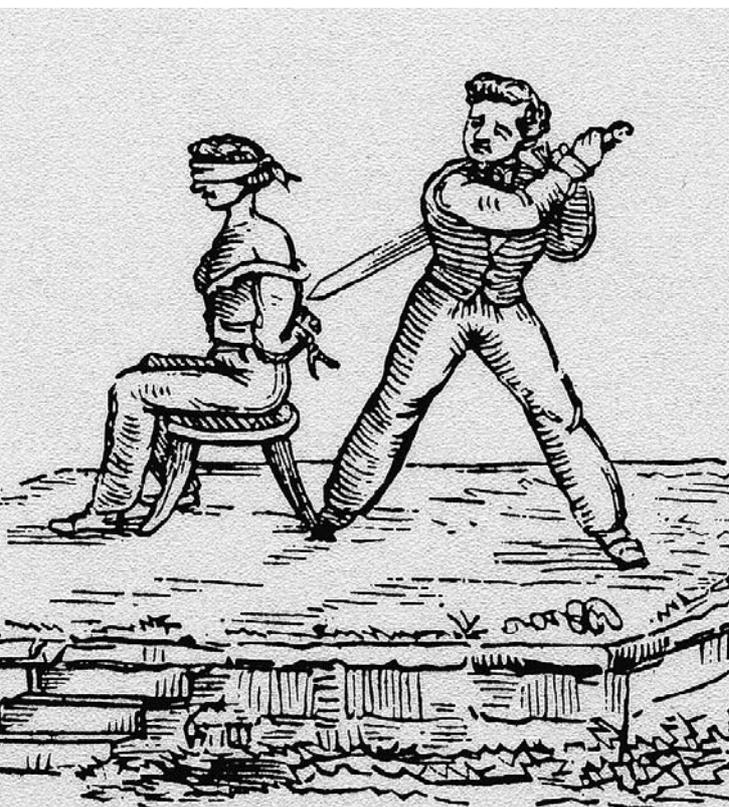
einem Sinneswandel. Am 3. Mai präsentierte sich der Pfarrer als reumütiger Sünder, der sich aller Verbrechen schuldig bekannte. Die vielseitigen Schulden und der grosse Geldmangel hätten ihn zu den Untaten verführt, klagte der plötzlich nicht mehr so selbstsicher auftretende Angeklagte vor den Untersuchungsrichtern.

Am 5. August verkündete das Bezirksgericht Baden das Urteil gegen den ehemaligen Pfarrer. Gestützt auf das damalige Aargauer Strafgesetz sprachen die Richter wegen fortgesetzter Brandstiftung mit Todesfolge das Todesurteil gegen Welti aus. Diesem wäre als letzte Möglichkeit ein Gnadengesuch an den Grossen Rat offengeblieben, um die Todesstrafe in lebenslange Kettenstrafe umzuwandeln. Doch Peter Welti machte von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch mehr. Er hatte mit seinem Leben abgeschlossen, wie seine noch im Gefängnis geschriebene Lebensbeichte zeigt.



Zelle im Badener Gefängnisturm: Haft bei Wasser und Brot.

Um acht Uhr morgens am 4. September betrat Stadtpfarrer Keller die Zelle Weltis, um ihm die bischöfliche Degrationsakte vorzulesen. Damit war Welti offiziell seiner Rechte und Pflichten als Pfarrer enthoben. Eine halbe Stunde später formierte sich vor dem Badener Amtsgebäude eine Kompanie Soldaten, um den Angeklagten auf seinem letzten Gang zu begleiten. Die Truppe hatte den Auftrag, das Schafott abzuriegeln und möglichen Unruhen vorzubeugen. Um neun Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, an der Spitze drei Tambouren, in der Mitte, flankiert von Landjägern, der frühere Pfarrer, dessen Gesichtsausdruck «eine vollkommene Hingebung in sein Geschick verriet», wie ein unbekannter Augenzeuge festhält. Nach dem Verlesen des Urteils wurde Welti symbolisch dem 68-jährigen Scharfrichter Mengis von Rheinfelden übergeben, der dem verpfuschten Leben des erst 35-Jährigen mit einem kraftvollen Schwertstreich ein Ende setzte.



Hinrichtung am Lägerhang: Ende eines verpfuschten Lebens.

Laut dem gleichen Augenzeugen hatten sich gegen zehntausend Menschen zur Hinrichtung Weltis eingefunden. Als 20 Jahre später der heute ungleich bekanntere Räuber Bernhart Matter in Lenzburg hingerichtet wurde, fanden sich trotz Geheimhaltung Tausende von Schaulustigen auf dem Richtplatz ein.

Was bewog die Menschen, an einem derart blutigen Schauspiel teilzunehmen? Eine öffentliche Hinrichtung hatte aus Sicht der Behörden eine zugleich pädagogische und abschreckende Funktion. Eine Hinrichtung galt als «geglückt», wenn der arme Sünder sich auf dem Schafott reumütig zeigte, um Vergebung bat und damit beim Volk zu Ergriffenheit führte. Die öffentliche Hinrichtung sollte aber auch dem Volk die unerbittliche Strenge der Justiz vor Augen führen. Gleichzeitig waren sich die Behörden im klaren darüber, dass das Volk nicht immer aus den edelsten Gefühlen einer Hinrichtung beiwohnte.

Wenige Tage nach der Hinrichtung erschien in der «Neuen Aargauer Zeitung» der Bericht eines Reisenden, der zeigt, dass ein Grossteil der Zuschauer nicht unbedingt geläutert von dem blutigen Schauspiel zurückgekehrt war. Der Reisende begegnete einer ausgelassenen Horde, die ihn an ein Jahrmarktsvolk erinnerte. Es habe eine grobe, von Alkohol geprägte Feststimmung geherrscht. Tatsächlich waren die Hinrichtungen für die meisten Zuschauer ein Volksfest, eine willkommene Abwechslung im Alltag. Gaukler, Taschendiebe und Dirnen machten gute Geschäfte, während in den Wirtschaften der Alkohol in Strömen floss. Von Ergriffenheit war, das belegen viele Augenzeugenberichte aus dem 19. Jahrhundert, nicht viel zu spüren. Fälle wie die Hinrichtung Peter Weltis und erst recht diejenige Bernhart Matters führten zu einem in den Zeitungen und den Parlamenten ausgetragenen Diskurs über Sinn und Unsinn der Todesstrafe. Die letzte Hinrichtung im Aargau fand 1863 auf der Festung Aarburg statt, als der aus dem Luzernischen stammende Raubmörder Felber enthauptet wurde.



Strassenwischmaschine im Einsatz: Vierzig Tonnen Dreck im Jahr.

Ennetbadens Saubermänner

von Simone Nabholz, Text, und Alex Spichale, Bild

Jeden Donnerstagmorgen werden Ennetbadens Strassen und Trottoirs sauber gefegt. Tonnenweise Dreck wird dabei zusammengewischt.

Rolf Urech wohnt nicht in Ennetbaden. Doch er kennt das Dorf wie seine Westentasche, wahrscheinlich besser als mancher Ennetbadener. Urech, 64, ist mitverantwortlich dafür, dass Ennetbaden sauber ist und bleibt, und dies schon seit 15 Jahren.

Jeden zweiten Donnerstag sieht man Rolf Urech mit einer Wischmaschine der Firma Lüpold AG die gleiche Strecke abfahren, mit gemächlichen 12 bis 15 km/h. Die Arbeit, die er ausführt, ist nicht immer ganz einfach: Der normale Strassenverkehr, dem immer alles zu langsam geht, Baustellen, die immer genau dort sind, wo er eigentlich wischen müsste, Lastwagen oder Autos am Strassenrand – just

dort, wo sich am meisten Dreck und Laub angesammelt hat – oder auch Kinder, die sich mit Kickboards, Rollschuhen oder -brettern un bemerkt mitziehen lassen. Das alles erfordert gute Nerven und Konzentration. Damit Rolf Urech eine Rundumübersicht hat, ist an der Rückseite seiner Wischmaschine eine Kamera installiert, die Bilder in die Fahrerkabine liefert. «Die Kamera», sagt er, «hat mir schon manche brenzlige Situation erspart.»

Rolf Urechs Arbeitstag in Ennetbaden beginnt morgens zwischen sechs Uhr und halb sieben. Gleich zu Beginn wischt er die grosse Kreuzung zwischen der Oberdorfstrasse und der Sonnenbergstrasse, anschliessend die Ehrendingerstrasse. Gegen halb acht Uhr beginnt die Wischarbeit im Innern des Dorfs. Früher darf er nicht, das verbieten die Lärmschutzvorschriften der Gemeinde. Die Reinigung der Trottoirs allerdings ist nicht Urechs Aufgabe.

Diese werden von einem anderen Unternehmen sauber gehalten, das auch jeden zweiten Donnerstag im Einsatz ist – alternierend zu Urech.

Gut sieben Stunden braucht Rolf Urech, um die Ennetbadener Strassen zu wischen. Gegen 14 Uhr hat er alles erledigt. Dann hat er auch die durchschnittlich 1,3 Tonnen Wischdreck in der Dreckwaschanlage in Möriken abgeladen und bei seinem Putzfahrzeug Wasser und Benzin nachgefüllt. Allerdings, sagt Urech: «Im Herbst kann die Arbeit gut und gerne neun Stunden dauern.» Die grosse Menge Laub auf den Strassen – bis zu fünf Kubikmeter – zwingt ihn dann nämlich, zwei- bis dreimal nach Möriken zu fahren, um sein Fahrzeug zu leeren.

In der Möriker Dreckwaschanlage – in ihrer Art einmalig in der Schweiz und erst zwei Jahre alt – werden die Zigarettenstummel, PET-Flaschen, Champagnerkorken, Steine, das Kies, Papier, Plastik, Holz und Laub, das in Wischdreck enthalten ist, in einem speziellen Verfahren gewaschen, sortiert und aufbereitet, so dass am Schluss Sand, Splitt, Kies, organische Abfälle und der Filterkuchen, d.h. Sonderabfall wie Schwermetalle, Öle oder Pneumabriebe, getrennt sind. Sand, Splitt und Kies sind wiederverwertbar, der organische Abfall kommt in die Kehrichtverbrennungsanlage, und der Filterkuchen landet in der Betonindustrie. Mit andern Worten: Ein grosser Teil des Strassendrecks wird wiederverwendet.

Entsorgung und Aufbereitung kosten pro Tonne Dreck 135 Franken. Für Ennetbaden mit durchschnittlich 40 Tonnen Strassendreck im Jahr macht dies also etwa 5400 Franken. Der Dreck auf Ennetbadens Strassen hat sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt. Das hat jedoch weniger mit dem Abfallverhalten der Leute zu tun – der Anteil von eigentlichem Abfall am Wischdreck hat sogar abgenommen –, sondern mit den neuen Strassen und Wohnquartieren.

Rolf Urech und die Lüpold AG sind freilich nicht die Einzigen, die dafür verantwortlich sind, dass Ennetbaden nicht in Dreck und Abfall versinkt. Immerhin fallen pro Jahr und Person in der Gemeinde rund 185 Kilogramm Kehricht an – Grüngut, Altpapier und Sperrgut nicht mitgerechnet. Dazu kommen noch die jederzeit zugänglichen Alu-, PET-, Glas- und Altmetallsammelstellen, alle bewirtschaftet vom Bauamt. Die Mitarbeiter des Bauamtes sind es auch, die Treppen, Parkplätze, Neben- und Kieswege sauber halten.

Sie kehren auch den Abfall zusammen, der freitags auf der Strasse verteilt liegt, weil umherstreunende Füchse die Abfallsäcke aufreissen. Offenbar nehmen noch immer nicht alle Ennetbadenerinnen und Ennetbadener die Aufforderung der Gemeinde ernst, die Säcke nicht schon am Vorabend, sondern erst am Freitag an den Strassenrand zu stellen.



Rolf Urech auf Tour: Konzentration und Nerven.

Werfen, hüpfen, springen

Das Quartal vor den Herbstferien war für die Ennetbadener Schule ein bewegtes – im wahrsten Sinn des Wortes. Sportliche Betätigung stand im Mittelpunkt.

In den acht Wochen zwischen Sommer- und Herbstferien nahm die gesamte Schule am Projekt «schule.bewegt» teil, einem Programm, das vom Bundesamt für Sport aus Anlass des UNO-Jahres des Sports initiiert worden war. Jeden Tag haben sich Schul- und Kindergartenkinder sowie deren Lehrpersonen mindestens 20 Minuten zusätzlich zum üblichen Sportunterricht bewegt. Aktivitäten wie Seilspringen, Bewegungsparcours in der Turnhalle, Joggen oder New Games standen auf dem Programm. Abgeschlossen wurde die Woche jeweils mit einer Überraschungslektion am Freitagvormittag.

Die Schüler und Schülerinnen gewöhnten sich rasch an diese neuen Programmpunkte im Schulalltag und erinnerten die Lehrer und

Lehrerinnen jeweils frühzeitig daran: Es hätte ja sein können, dass sie es sonst vergessen würden. Das wollten die Kinder keinesfalls! Ein gutes Zeichen! Die Reaktionen zeigten, dass sie Spass an Bewegung und Sport haben, alle machten mit Begeisterung mit.

Neben den Freitagsektionen in Hip-Hop, Karate, Jonglieren, Judo, Contact Improvisation und Fussball erlebten die Schüler und Schülerinnen zwei wahre Glanzpunkte: Erstens der Besuch von Beach-Volleyballer und Olympia-Medaillengewinner (Athen 2004) Stefan Kobel am 28. September, und zweitens das grosse Finale am Freitag, 30. September 2005.

Stefan Kobel war Projekt-Götti und die Kinder kamen an diesem Vormittag in den Genuss einer Ballkoordinations-Einführung – von ihm persönlich geleitet. Natürlich genossen die Kinder die Rivella-Pause und die Autogrammstunde genauso wie die sportliche Betätigung.



Bilder: Jean-Paul Munsch



Am Freitag, 30. September, wurde das Projekt mit einem Spielmorgen im Bachteli abgeschlossen. Die Lehrpersonen hatten zehn abwechslungsreiche und unterhaltsame Posten vorbereitet, die die Schülerinnen in altersgemischten Gruppen absolvierten. Besonders schön war es zu beobachten, wie die älteren Schüler und Schülerinnen Verantwortung für die Unterstufen-Kinder übernahmen. Alle haben sich während der acht Wochen noch besser kennen gelernt.

Ganz besonders danken möchten wir den Kindergärtnern, die die Primarschüler mit einem feinen Znüni verwöhnt haben!

Abgerundet wurde der Vormittag von den Jahrgangswettrennen um den schnellsten Ennetbadener und die schnellste Ennetbaderin, bei denen alle noch einmal vollen Einsatz zeigten. Fünf stolze Sieger bekamen eine Medaille überreicht. Herzliche Gratulation an Gérôme, Till, Julien, Roman und Mattia!

*Katja Tüscher,
Mittelstufenlehrerin*



Aufbauend und fördernd

Das Kind als Individuum wird im heutigen Kindergarten viel ernster genommen als früher. Für Kinder mit Schwächen ein enormer Gewinn.

Der Umgang mit Heterogenität, mit Unterschiedlichkeiten, ist eine der grossen pädagogischen Herausforderungen unserer Zeit. Immer mehr wird erkannt, dass jedes Kind individuell ist und darum auch seinen Möglichkeiten entsprechend gefordert und gefördert werden muss. Dies hat grosse Konsequenzen für die Arbeit der Kindergartenlehrpersonen (und natürlich auch der übrigen Lehrpersonen). Die Lernarrangements müssen beispielsweise verschieden anspruchsvolle Aufgaben enthalten. Die anspruchsvolleren Aufgaben müssen von den schnelleren Kindergartenkindern aber immer noch selbstständig erfüllt werden können. Die Kindergärtnerin kann sich dann vermehrt um die schwächeren Kinder kümmern.

Die Schwächen eines Kindes zeigen sich zum Beispiel in der Sprachentwicklung, wo die häufigsten Störungen auftreten. Zu Beginn des zweiten Kindergartenjahres führt die Logopädin Bea Hodel (s. Thema Logopädie in «Ennetbadener Post» 4/05) eine so genannte Reihenabklärung durch, bei der alle «grossen» Kindergartenkinder untersucht werden. Auffälligkeiten werden den Eltern mitgeteilt. In Zusammenarbeit mit ihr werden unterstützende logopädische Massnahmen in die Wege geleitet, damit Spracherwerbsstörungen korrigiert und sich der Spracherwerb normal weiterentwickeln kann.

Auf die Sprachförderung legen die Kindergärten in Ennetbaden besonderen Wert. Im letzten Schuljahr wurde ein umfassendes Konzept zur Sprachförderung entwickelt. Eckpfeiler dieses Konzepts bildet ein Programm namens Kon-Lab, das von einem

Konstanzer Sprachforscher entwickelt wurde. Auf wissenschaftlicher Grundlage bekommen die Lehrpersonen damit ein Instrument in die Hand, mit dem sie den Spracherwerb der Kinder regelmässig und gezielt schulen. Die entsprechenden Weiterbildungen wurden von einem Grossteil der Lehrpersonen absolviert, denn das Programm richtet sich auch noch an die Kinder der Unterstufe. Wie wichtig Spracherwerb und Sprachkompetenzen sind, hat auch die letzte Pisa-Studie ergeben. Neben diesem umfassenden Programm bekommen fremdsprachige Kinder zusätzlichen Unterricht bei Romy Meier-Studerus.

Gewisse Kinder haben andere Defizite, zum Beispiel in der Wahrnehmung. Der gute Umgang mit diesen Kindern kann sehr anspruchsvoll sein. Manchmal fallen diese Kinder durch grobmotorische Schwierigkeiten auf, manchmal durch feinmotorische Ungeschicklichkeit. Verweigerung bestimmter Spiele oder ruppiger Umgang mit anderen Kindern können dann vom Kind bereits erlernte Strategien sein, um das Wahrnehmungsdefizit zu umgehen. Für diese Kinder bietet Ennetbaden ein spezielles Förderprogramm an. In einer Kleingruppe werden sie in Zusammenarbeit mit der Ergotherapeutin Marianne Flückiger spielerisch gefördert. Motorische und kognitive Fähigkeiten werden nach dem Ansatz der sensorischen Integration und dem Fördermodell Bright Start aufgebaut. Zusätzlich wird über die Entwicklungsschritte der Kinder regelmässig ausgetauscht und beraten. Diese Form der integrativen Förderung hat Pioniercharakter in der Bildungslandschaft, und die positiven Ergebnisse ermutigen, diesen Weg weiter zu beschreiten.

Auf der anderen Seite von Individualisierung und gezielter Förderung steht die Entwicklung von sozialen Fähigkeiten. Die Fähigkeiten, mit anderen zusammen zu spielen, ge-

meinsam zu arbeiten, ein kleines Projekt zusammen zu machen. Die «Teamfähigkeit» wird immer wichtiger in unserer Gesellschaft. An diesem Punkt lernen die Kinder auch sehr viel voneinander. Sie sollen mit den Stärken und Schwächen der anderen umgehen, ohne ein Kind auszuschliessen. Diese Lernprozesse werden in Ennetbaden ebenfalls als sehr wichtig erachtet. Wer unsere Zöglinge an der Abschlussveranstaltung von «schule.bewegt» in den altersgemischten Gruppen gesehen hat, konnte die Früchte dieser jahrelangen Arbeit anschauen und geniessen, wie Kleinere integriert, Schwächere angefeuert und Starke gefeiert wurden.

Wie geht es weiter mit dem Kindergarten? In welche Richtung entwickelt er sich? Die Arbeit mit altersgemischten Gruppen wird an Bedeutung zunehmen, und damit werden auch die Heterogenität und die Individualisierung

fortschreiten. Das Modell Basis/Grundstufe, der Zusammenschluss von Kindergarten und Unterstufe, reagiert auf diese Entwicklung. Es wird zurzeit in Pilotprojekten in der ganzen Schweiz erprobt.

Die Basis- und Grundstufe ist auch das Thema des diesjährigen Schulsymposiums, der Weiterbildungsveranstaltung von Lehrpersonen und Schulpflege. Welche Ansätze in Ennetbaden wie und wann weitergeführt werden, lesen Sie in der nächsten «Ennetbader Post».

*Jean-Paul Munsch,
Schulleiter*

Weiterführende Links

www.kon-lab.com

www.kindergarten-workshop.de/paedagogik/integration/sensorische_integration.htm

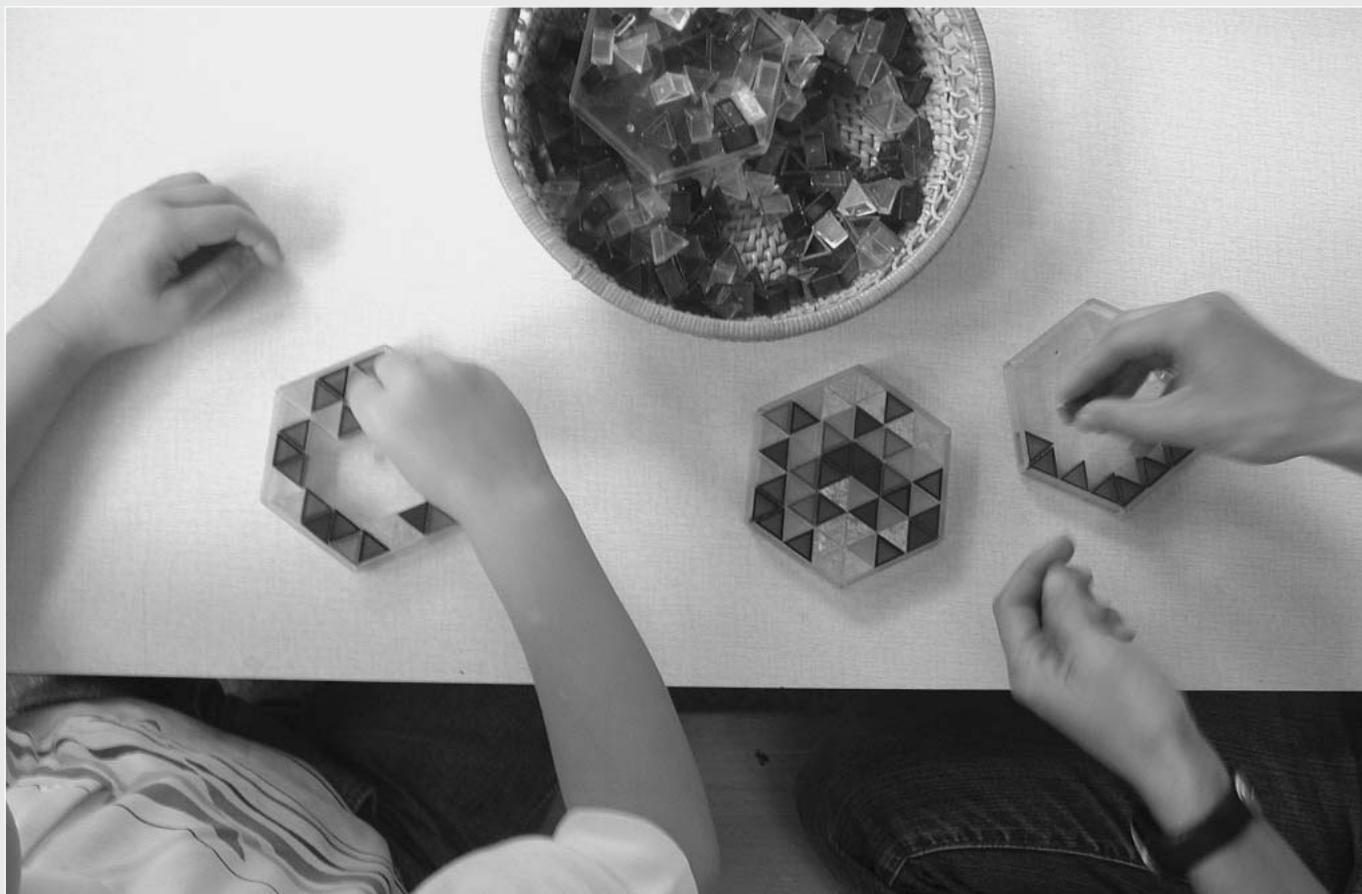


Bild: Jean-Paul Munsch

Kindergärtner beim Spiel: Jedes Kind hat seine eigenen Muster.



Tag der offenen Tür der
Tagesstrukturen Ennetbaden

Samstag, 5. November, von 10 bis 16 Uhr,
im gelben Schulpavillon bei der kath. Kirche.
Es sind alle sehr herzlich eingeladen.

Veranstaltung des Treffpunkts

Mittwoch, 30. November, 20.15 Uhr
Ref. Pfarrhaus Ennetbaden, Geissbergstr. 17

Ein Abend mit Tiziana Zeller

Die Ennetbadenerin Tiziana Keller ist bei uns
zu Gast. Die Allrounderin mit Ausbildung in
Mime, Theater und Tanz gibt Einblick in ihre
Tätigkeit als Schauspielerin, Regisseurin und
Inhaberin der Event-Agentur «city-art».

Weihnachtsbaumverkauf beim
Werkhof, Mehrzweckareal Bachteli

Alle Jahre wieder... kommt der Weih-
nachtsbaum. Der Verkauf von Christbäumen
ist in unserem Dorf schon so etwas wie ein
gesellschaftlicher Anlass: Vorfriede und
Glühwein, Begegnungen und fröhliche
Scherze – das alles gehört zum Ennet-
badener Christbaumverkauf. In diesem
Jahr am **Samstag, 17. Dezember, von 8
bis 12 Uhr**, Werkhof, im Mehrzweckareal
Bachteli.

«Wenn ich nur mit jemandem
darüber hätte reden können...»

Wer ein Anliegen oder eine Frage hat, wer ein-
fach einmal ein Gespräch mit einer Theologin
sucht, kann dieses Angebot von **Silvia Guerra**
in Anspruch nehmen. Religiöse-spirituelle
Themen, lebenspraktische Fragen, allgemeine
Anliegen, Sorgen und Ängste dürfen zur Sprache
kommen. Es besteht Schweigepflicht.

**Ab 15. November jeden Dienstag, 17 bis 18.30
Uhr** (ausser in den Schulferien), in der St. Mi-
chaelskirche Ennetbaden. Ohne Anmeldung.

Ein «Hammerfest» zum
34. Geburtstag der 34er Höckler

Noch Tage später liessen die Festbesucher ih-
rer Begeisterung freien Lauf: Ein «Hammer-
fest» sei es gewesen am 24. September in der
Turnhalle, schrieben sie auf der Gästeseite der
neuen Homepage der 34er Höckler. Die En-
netbadener Guggenmusik hatte an diesem
Samstagabend ihr 34-jähriges Bestehen ge-
feiert – unter dem Motto: Ein Fest von Gene-
rationen – ein Fest für Generationen.

Viele Highlights wären zu nennen, die den Ju-
belabend zum «Hammerfest» werden liessen:
der Besuch der Guggenmusik Finkechlopfen
aus Nussbaumen (gegründet in Ennetbaden!),
der grandiose Auftritt der 34er-Gruftis (34
ehemalige Aktivhöckler) und natürlich die ful-
minante Mitternachtshow, die von der aktuel-
len Formation der 34er Höckler zum Besten
gegeben wurde. Der ganze Abend wurde um-
rahmt von der Schweizer Tanzband «Coco-
nuts».

Auch die Menükarte konnte sich sehen lassen.
Das Catering-Team vom Restaurant Frohsinn
in Würenlingen verwöhnte die Gäste bestens.
In den drei wunderschön dekorierten Barbe-
trieben – Edel-Bar, Bierschwemme und Karibik
Bar – wurde die Geselligkeit bis in die frühen
Morgenstunden gepflegt.

Eine unvergessliche Party, die für jeden etwas
dabei hatte. Eben: Ein Fest von Generationen
– ein Fest für Generationen.



34er-Höckler-
Auftritt am
Geburts-
tagsfest:
Fulminante
Show.

November

Fr	4.11.	Neuzuzügerfeier, 18 Uhr	Gemeindehaus
Sa	5.11.	Tag der offenen Tür für alle Interessierte «Tagesstrukturen Ennetbaden», 10 bis 16 Uhr	Gelber Schulpavillon
Mi	9.11.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	ref. Pfarreisaal
Mi	9.11.	Besichtigung Info-Pavillon Umfahrung 17 bis 19 Uhr	hinter Gemeindehaus
Do	10.11.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	11.11.	Jahresbott Türggezunft	
Do	17.11.	Gemeindeversammlung, 20 Uhr	Turnhalle
Fr	25.11.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarreisaal
So	27.11.	Eidg. und Kant. Volksabstimmung sowie 2. Wahlgang Vizeammann	
Mi	30.11.	Treffpunkt, «Ein Abend mit Tiziana Zeller», 20.15 Uhr	ref. Pfarreisaal

Dezember

So	4.12.	Ökum. Gottesdienst	Turnhalle
Mi	7.12.	Seniorensamichlaus	kath. Pfarrsaal
Do	8.12.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Mi	14.12.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	ref. Pfarreisaal
Sa	17.12.	Weihnachtsbaumverkauf, 8 bis 12 Uhr	Werkhof, MZA Bachteli
Sa	17.12.	Altpapiersammlung	
Fr.	23.12.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarreisaal
Sa	24.12.	Weihnachtsfamiliengottesdienst, 16.30 Uhr	Meriantrotte

Januar 2006

Fr	6.1.	Dreikönigskonzert Musica Domestica	Krypta kath. Kirche
Mo	9.1.	Vereinspräsidentenkonferenz	Gemeindehaus, 2. Stock
Do	12.1.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne



Bruno Rub, 61, war von 1984 bis zu seiner Pensionierung Ende letzten Jahres Jazzredaktor bei Schweizer Radio DRS. Er lebt seit 2001 in Ennetbaden.

Relativierte Ortsnamen

Das Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, heisst Kleindöttingen. Diesen Namen empfand ich stets als schreiende Ungerechtigkeit. Nicht nur trennte uns von Döttingen die schöne, grüne Aare. Geradezu ein Abgrund klaffte, was die kulturellen Errungenschaften betrifft. Die Döttinger hatten wohl ihren Bahnhof, ihr Kino und ihren Fussballclub. Wir hatten dafür eine Postautohaltestelle, einen Weiher für nautische Spiele im Sommer und kunstvolle Pirouetten im Winter. Wir hatten sogar einen Eishockeyclub, den ältesten übrigens im ganzen Kanton Aargau. Die Döttinger trumpften im wahrsten Sinn des Wortes auf mit Eicheln und Rosen, mit Schilten und Schellen. Wir aber pflegten mit den französischen Karten eine weit filigranere Jassvariante. Sogar sprachlich unterschieden wir uns. Drüben trug – um nur gerade dieses Beispiel zu nennen – der geflochtene Tragkorb den kruden Namen «Chucher». Wir nannten das gleiche Gerät schlicht und schlank den «Schinner».

Noch vieles bliebe zu erwähnen, was uns von Döttingen qualitativ und eben nicht – wie es der Name suggeriert – quantitativ unterschied. Im beschränkten Rahmen dieser Gastkolumne kann und soll man indessen nicht allzu sehr in die Details gehen.

Nun will es allerdings das Schicksal, dass ich wiederum in einer Gemeinde mit relativiertem Namen gelandet bin. Dabei weist auch in diesem Fall vieles darauf hin, dass Ennet-

baden weit mehr als sozusagen der Seitenwagen Badens ist. Wenn sich drüben die Städter als weltoffen präsentieren – man denke nur an das Motto der bevorstehenden Badenfahrt –, dann sollen sie bitte einmal ihre Abstimmungsergebnisse mit den unsrigen vergleichen. Wenn sich der einstige Tagsatzungsort aufgrund seiner Geschichte besonders schweizerisch vorkommt, dann frage ich Sie: Haben Sie schon einmal in Baden ein Chalet entdeckt? – Und in Ennetbaden? – Eben. Ist es nicht bezeichnend, dass die Rebe zum Badener Ortsbürgerwein ausgerechnet in Ennetbaden gedeiht?

Ich verlange darum die unverzügliche Einsetzung einer Kommission zur Findung eines neuen, wohlklingenden, vor allem aber eigenständigen Ortsnamens. Die politischen Parteien sind gefordert.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 6/2005 5. Dez. 2005

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tresp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung Satz®, Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf